Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 9 (1905-1906)
Heft: 3

Artikel: Humor im deutschen Sprachleben [Schluss]
Autor: Haggenmacher, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662584

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ne nei, z'leidgwerchet hät me
Dem Hansli, nüd umkehrt;
Lueg nu, am Gartebettli
Staht er so trurig dert:

Sis Sammetnägeli, 's einzig,
Ist grad vom Stöckli cho!
Das hät em s' Nachbers Geißbock
Is glustig Mul ie gno!

„All Müllerblüemli stönd na,
D' Resede sind na da;
Worum mues jetz dä Grüsel
Grad s' Sammetnägeli ha?"

Los Hansli, tue nüd briegge
Und frög du nüd „worum?"
Hescht, au de große Lüte
Gaht's mängsmal däwäg chrumm!

Mys Gärtli hät vor Zyte
En einzigs Rösli treit;
All Stüdli suscht sind gwachse —
Säb hät en Sturmwind g'leit . . .

Mily Egli, Sternenberg.

Humor im deutschen Sprachleben.

Von Prof. Otto Haggenmacher, Zürich.

(Schluß.)

Reiche Beiträge zur Volksetymologie können besonders die Apotheker liefern. Ihre Artikel erleben die wunderlichsten Benennungen: Glacies Mariä = Marienglas, Latwerge = Glattwerk, Glattwürger, Koloquinte = kalte Quinte, Unguentum (Salbe) griseum = Unkengries, Unguentum digestivum = umgewendte dicke Stiefel, Unguentum Neapolitanum = umgewendter Napoleon, Emplastrum oxycrocium = Ochsenkreuzpflaster, Ochsenkrautpflaster, Balsamum Sulphuris = Silberbalsam, Semen Cocculi = Kukuksaat, Sanikel = Saunickel, Bisam = Beisamen, Spezies lignorum = Spitze Lenore. Von der Schwester eines Krebskranken, den ich besuchte, wurde oft Ottergalloni angewendet; sie meinte damit Eeau de Cologne, dachte aber dabei wirklich an Ottern und Galle. Als Heilige sind wirksam Augustinus bei Augenleiden, Lambertus bei Lahmheit, Valentin bei fallendem Weh, Ulrikus mit dem andeutungsvoll tönenden Namen bei gewissen Magenzuständen. An Bonifacius soll es gut sein, Bohnen zu stecken; beim Bastlösen wende man sich an den heiligen Sebastian. Der Kohlebrader (Collaborator), der Abdecker (Apotheker), Balbutz und Bartputz (Barbier), der Muselmann (Moslem) sind weitbekannt, weniger der schwäbische Zuberklaus, wohl aus Klaus (Narr) und superklug, ein Mensch mit wunderlichen Gedanken. Manichäer heißen bei den Studenten die mahnenden Gläubiger, Mystiker die Landwirtschafter, Sophisten und Bankiers, die gerne auf Sopha und Bank faulenzen, und viel beneidet sind die Renntiere (Rentiers). Abenteuer (Aventiure, Aventure) weckte als Abendteuer früher besonders romantische Phantasien von ritterlichen Erlebnissen am Abend und rief Erinnerungen an das Parteisen (Partisane) und an die Arm-

brust (Arcuballista), welches Wort Bogenwurfgeschoß bedeutet und so recht deutlich zeigt, wie sich der Deutsche Fremdwörter verständlich zu machen sucht. Das Fremdwort enthält weder die Vorstellung von Arm noch von Brust, aber die Waffe legt sie bei ihrem Gebrauche nahe. Dahin gehört auch Felleisen (valise), Rollauf (rouleau), Anweis (avis), ganz glückliche, unbewußte, sinngemäße Verdeutschungen durch den Volksmund. Ebenfalls aus dem Französischen kommen die Glanzhandschuhe für Glacéhandschuhe, Polonaisenhündchen für Bologneserhündchen, Magenmamsellen und Magenmarseillen für Magenmorsellen, Passeltand (schweizerisch Baselidang, wohl mit Anklang an fraubasen) für passer le temps, Futterasche für fourage, Geckschooserei von quelque chose, Frontspitze aus frontispice, eine Schur haben aus être du jour, just am End aus justement. Eine schwäbische Magd rief uns Jungen, wenn wir es laut trieben, oft zu: „Was macht ihr wieder für einen Schandarm" (für Skandal), und mahnte uns nachts: „Geht jetzt ins Kutschitürmle" (aus coucher und dormir). Andresen bringt folgendes bei: Bei Heyse sagt ein Knecht: „Champagner, Fräulein, von der feinsten Clique!" (veuve Cliquot)). Der Romanschriftsteller Jokai legt einem Feldhüter die Bemerkung in den Mund: „Wenn die gnädige Frau ihr Maigrün (= Migräne) hat, so ist sie sehr narrbös (= nervös)". Periculum in mora (Gefahr im Verzug) sollte ein Anwaltsdiener mündlich einem Klienten berichten. Er schloß seinen Bericht: „Ock segg min Her noch, de Priekel stäke in der Müer" (Priekel = Stecheisen). Eine Köchin verstand das Wort pikant nicht und fragte die Hausfrau, ob sie die bekannte Sauce machen solle. Eine Magd in Berlin besaß eine intiefste (intimste) Freundin, eine andere verlangte in der Leihbibliothek den Roman Gott wie köstlich (Godwin Castle), und ein Soldat den blinden Thorwart vom alten Schott (Quentin Durward von Walter Scott).

Wir lächeln über solche Komik im Sprachgebrauch; aber wir lachen nicht aus; denn diese einfachen Leute bewiesen doch, daß sie bemüht waren, bei den ihnen fremden Wörtern etwas zu denken, und wenn der unterschobene Sinn noch so seltsam war. Sie brauchen sich deswegen nicht zu genieren, oder wie viele in allem Ernste sagen, kein Genie zu haben. Und so wird denn der einfache Mensch aus dem Volke sich weiterhin aus dem casaquin (Hausrock) einen Gassengänger machen, die Lymphe in Impfe verwandeln, den Skorbut in den Scharbock, die mail-coach in die Mehlkutsche, baiser les mains (Handkuß) in Baselmann, den Coloradokäfer in den Cholera- oder auch Kohlrabikäfer, die Tuberose in eine Bubenrose (schweizerisch), die Cisterne in den Siegstern, Golgatha in Galgenberg, die medicäische Venus in die medizinische, den Provisor in einen Professor, Milano in ein Mailand; aus foenum graecum wird er ein fein Gretchen erstehen lassen, aus acorus

Ackerwurz, aus mus montis ein Murmeltier, aus dem Dromedar ein Trampeltier, aus gros grain Grobgrün, aus Jobeljahr Jubeljahr, aus italienischem scaramuccia Scharmützel (Schar und metzeln), aus radikal ratzekahl und rattenkahl, und aus dem Attentat kühn einen Attentäter (von tun) ableiten.

Bei der ungemein reichen Gelegenheit, die deutsche Wortstämme und Wortformen zu Ausgleichungen und Anlehnungen an solche der eigenen und fremden Sprachen bieten, war dem volksmäßigen Humor wie dem gelehrten in bald witzigen, geistreichen, bald plumpen Wortspielen ein weites Feld geöffnet. Da konnten die anmutigsten Einfälle, aber auch die schauderhaftesten Kalauer üppig gedeihen, die Kalauer, die nicht vom norddeutschen Städtchen Kalau sich herleiten, sondern vom französischen Worte Calembours, und die am schönsten an den Börsen und in den Vorsälen der Parlamente erblühen, jene Wortwitze, bei denen die schwer beleidigte Logik in die Rufe ausbricht: „Autsch! O weh! Jesses! Jesses! Macht die Türe auf!“ Ein Beispiel eines solchen uralten, aber neulich von einer Zeitung als frisch gewachsen aufgetischten Kalauers und Meidingers: Eine Bauernfrau trug grüne Bohnen zum Verkauf in die Stadt, las an einem Hause eine Tafel mit dem Worte Bonnetterie (Strumpfwaren) darauf und bot nun die Bohnen feil in der Meinung, hier werden Bohnen „tert“ (schweizerisch, gedörrt). O du grundgütiger Himmel, erbarme dich! Das Wort- und Gedankenspiel in den folgenden Ausdrücken ist klar: Aristokrätzig, demokrätzig, Aufkläricht, „heiß fiel es dem Herwegh bei, daß der Hinweg besser sei“, nach Bettingen, nach Bethlehem, nach Ruhland gehen, er stammt aus Greifswald, aus Anhalt, nicht aus Schenkendorf, er ist aus Wartenberg, seine Ware aus Kostnitz, er stammt aus Borneo, aus Eylau oder Eilenburg, er hat nach Laufenburg appelliert, eine Bittation eingereicht, sie sitzt noch auf der Wartburg, Treff ist Trumpf, Atmungssphäre, Fressage (Visage), Arme Gecken (Armagnaken), Dichteritis u. a. Der Kolonie Klein-Popo gibt die prüde Zimperlichkeit, die bekanntlich immer gerne sofort ans Wüste denkt, einen andern Namen. Bekannt ist, wie Fischart in Wortverdrehungen Außerordentliches leistete. Aus den Jesuiten machte er Jesuwider und Jesubitter, aus Abenteuer Affentheuer, aus Podagra Podagram, Pfotengram und Pfotenkrampf, aus Helveterland Heldväterland, aus melancholisch maulhenkolisch; er sagt einmal: „Der Happetit von Darmstadt und Eßlingen fing sie an zu reiten“. Der Kapuziner in „Wallensteins Lager“ von Schiller redet die Sprache des berühmten Abraham a. Sankta Clara, der einmal das schöne Wortspiel brauchte: „Der liebe Gott ist mit seiner Hülfe nicht immer von Eilenburg, sondern auch zuweilen von Wartenberg; darum sollen wir in unserm Gebet von Anhalt sein. Wenn uns die Vorsehung über Kreuznach, Bitterfeld und Dornburg führt, so dürfen wir nicht verzagen,

sondern müssen unsern Blick auf Seligenstadt richten, wohin wir aber nicht gelangen, wenn wir uns unterwegs in Weinheim und Spielberg aufhalten oder ungebührlich lange in Frauenstadt und Magdeburg verweilen." Dem großen Dramatiker Grillparzer vermochte der weit kleinere J. W. v. Schlegel keinen Abbruch zu tun mit den Spottversen: „Wo Grillen mit den Parzen sich vereinen, da müssen grause Trauerspiel' erscheinen".

Auch in den sprachlichen Formen von Beteuerungen, Verwünschungen, Fluchworten macht sich oft ein gewisser Humor geltend. In seiner höchsten Erregung zwar läßt der Zorn nur der Roheit der ungemilderten Wortform freien Lauf. Bei leichterer Reizung aber bewährt er Humor in der Scheu vor dem Mißbrauch geheiligter oder der Anwendung furchtbarer Namen in ihrer eigentlichen Gestalt. Diese wird mildernd und verhüllend umgewandelt: Potz Sapperment, Sapperlot, Sackerlot statt Gottes Sakrament; Potz Blitz, Hagel, Wetter statt Gottes Blitz, Hagel, Wetter (treffe dich); Potz Strambach statt Gottes Strafe; Potz Tausend statt Gottes Teufel, verflixt statt verflucht, O Jerum, Jegerle statt O Jesus. Den Teufel malt der Respekt vor ihm nicht gerne an die Wand; so wird er zum Daus, Taus, Deixel, Tüggeler u. s. w.

Wer nur einige Einbildungskraft und Anlage zum Gedankenspiel des Witzes hat, der vermag sich dem Einflusse des Humors im Sprachleben, besonders im deutschen, nicht zu entziehen. Ihm nachzugehen und ihn zu beobachten, ist belehrend und oft auch belustigend. Belehrung und Vergnügen zugleich, das war auch in diesem Aufsatze „der Humor von der Sache".

Bücherschau.

Die Kriegstaten der Schweizer dem Volke erzählt von Oberst Emil Frey, alt Bundesrat. Reich illustriert von Evert van Muyden. Neuenburg, Verlag von F. Zahn. 688 Seiten.

Das interessante und schön ausgestattete Volksbuch reiht sich den bekannten ähnlichen Unternehmungen des Verlages würdig an. Der Verfasser, der sich in der Fachliteratur gehörig umgesehen hat, erzählt ungemein frisch und markig, was sich an kriegerischen Ereignissen von der Zeit der Helvetier bis zum Übertritt der Bourbaki-Armee innerhalb unserer Landesgrenzen zugetragen hat. Die Schilderungen der politischen Vorgänge beschränken sich auf das Notwendigste. Recht übersichtlich und eindringlich orientiert Frey über die Wehrpflicht, die Bewaffnung, die Taktik und das Kriegsbauwesen. Der Text wird durch überaus zahlreiche, fast zu viel Reproduktionen nach Bilderchroniken (Schlachten- und Kriegsbilder aller Art), nach alten Zeichnungen, Holzschnitten, Kupferstichen, Glasgemälden illustriert, und als moderne Einlagen dienen eine Fülle von zum Teil künstlerisch wertvollen Bildern Evert van Muydens, der sich als Illustrator einen guten Namen erworben hat. Porträts gibt es aus alter Zeit bis zu den Tagen Bundesrat Weltis herab.

Die Gesinnung, aus welcher heraus der Verfasser sein Werk geschrieben, ist selbstverständlich eine in hervorragendem Maße patriotische. Die Tugenden unserer Väter, welche